

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande

Reuter, Christian

Berlin, 1821

Neuntes Kapitel. Was sich in der Nacht begab

wenn sie sich so sehr in mich vernarrt hatte, denn ich saß gar zu artig an ihrer Seite, und war ein so schöner Kerl, daß hol mich der Teufel! alles nur an mir lachte.

Neuntes Kapitel.

Was sich in der Nacht begab.

Als ich nun mit meiner Erzählung fertig war, fing auch mein Herr Bruder Graf an, von seiner Familie zu schwätzen, wo seine zwei und dreißig Ahnen alle hergekommen, und in welchem Dorfe seine Großmutter begraben liege; auch erzählte er schon wieder, wie er, als er noch ein kleiner Junge von sechzehn Jahren gewesen, einmal zu Weisen auf einmal in einem Sprenkel gefangen habe, und was des Zeugs mehr war, allein er brachte alles so wunderbarlich durch einander vor, und

mengte das Hundertste in das Tausendste, — auch hatte er kein gutes Mundwerk, denn er stammelte gar zu sehr, so, daß er endlich, als er sah, daß kein Mensch auf ihn Acht gab, mitten in seinen Geschichten abbrach, und schaute, was es auf seinem Teller zu thun gebe; aber wenn ich zu erzählen anfing, Sapperment! wie lauschten sie da alle gleich den Mäuschen, denn ich hatte eine gar so anmuthige Sprache, und konnte Alles mit einer so artigen Miene vorbringen, daß es, hol mich der Teufel! eine Lust war, mir zuzuhören. Als der Wirth sah, daß die Schüsseln rein ausgepugt, und Niemand mehr aß, weil nichts mehr da war, ließ er die Tafel wieder abräumen, und wie dieses geschehen war, machte ich und der Bruder Graf ein sehr artiges Kompliment gegen die gesammte Gesellschaft, worauf wir von der

Tafel aufstanden, und wie sie das sahen, stunden sie alle auf. Ich und der Herr Bruder Graf gingen wieder zuerst aus dem Tafelzimmer in unsere Stube, und die ganze Gesellschaft begleitete uns über den schönen Saal, bis an die Treppe, woselbst sie uns eine gute Nacht wünschten. Ich machte ihnen nun gleichfalls ein artiges Kompliment, und sagte, ich sey ein brav Kerl, aber etwas müde, wie auch der Herr Graf, und da wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen, so zweifelte ich gar nicht, wir würden recht gut schlafen; sie möchten gleichfalls recht sanft schlafen, und sich was Schönes träumen lassen.

Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort ging nun ein Jedes seiner Wege, und ich mit meinem Herrn Bruder Grafen die Treppe hinauf, und in unsere Stube; aber wie wir da hinein kamen,

pfiff ich da dem Hausknecht, daß er uns Licht bringe, womit sich dieser auch augenblicklich einstellte, und sodann ehrerbietig wieder entfernte. Als wir allein waren, zogen wir uns ganz aus, und legten uns in das schöne Bette, welches in der Stube stand; aber der Herr Bruder Graf hatte sich kaum in die Federn gewälzt, als er so entsetzlich zu schnarchen anfing, daß ich vor diesem Getöse kein Auge schließen konnte, obschon ich sehr müde und schläfrig war. Als ich nun eine kleine Weile im Bette lag, und lauschte, so fing es ganz leise an unsere Stubenthüre zu pochen an, — ich fragte, wer da sey; aber Niemand antwortete, sondern es wurde wieder ganz leise gepocht, und da ich auf eine zweite Frage, wer da sey? keine Antwort erhielt, war ich gleich bei der Hand, sprang ganz nackend aus dem Bette, und

öffnete die Stubenthüre, um zu sehen, wer da sey; aber als ich hinaus sah, stand eine Magd da, die hatte ein kleines Briefchen in der Hand, und bot mir im Finstern einen guten Abend, und fragte, ob der vornehme fremde Herr, welcher heute bei der Abendtafel die Geschichte von der Katze erzählt habe, nicht hier seine Stube habe, und da sie hörte, ich sey es selbst, so fuhr sie fort:

„Hier ist ein Briefchen an Sie, und ich soll ein Paar Zeilen Antwort darauf bringen.“

Ich ließ mir den Brief geben, bat das Mädchen ein wenig vor der Stubenthüre zu warten, zog geschwinde Hemde und Hosen an, und piff dem Hausknecht, daß er mir das Licht anbrenne.
